

# Der Truppenzusammenzug an der Luziensteig

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **4=24 (1858)**

Heft 81

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-92693>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Allgemeine

# Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXIV. Jahrgang.

Basel, 11. Okt.

IV. Jahrgang. 1858.

Nr. 81.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis für eine Abgabe 1858 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagshandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhebet. Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland Kommandant.

**Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deshalb an das nächstgelegene Postamt oder an die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.**

## Der Truppenzusammenzug an der Luziensteig.

(Fortsetzung.)

Der Unterricht in der Woche vom 12—19. September theilte sich in zwei Parthien, einerseits in den Unterricht mit den Truppen, andererseits in den Unterricht mit den Cadres; was den erstern anbetrifft, so beschlug er namentlich die Brigadeschule und die Divisionsmanövers. Die erstere ließ zu wünschen übrig, ihre Ausführung war oft mangelhaft, von einer Benützung des Terrains, einer tactischen Voraussetzung wurde oft gänzlich abgesehen, wodurch das Ganze für Führer und Truppen monoton wurde. Leider mußte nur zu oft wieder mit Halbbataillonen manövert werden, da die Brigaden nicht komplet waren, sondern durchschnittlich nur 2½ Bataillone zählten. Dem Uebelstand hätte leicht abgeholfen werden können, wenn abwechselungsweise zwei Brigaden zusammengestellt wären, um dann mit 4—5 Kriegsbataillonen die Sache zu üben. Im Allgemeinen war das rechte Verständniß dieser Massenübungen nicht vorhanden, was sich theilweise durch die Neuheit des Reglements entschuldigen läßt; um so wünschenswerther wäre es gewesen, wenn ein Instruktionsoffizier dabei hätte aushelfen können. Der Mangel an Instruktooren machte sich überhaupt fühlbar. Man hört zwar oft die Behauptung, die Instruktooren seien überflüssig, sie hinderten nur die Truppenoffiziere an eigener Thätigkeit. Zugegeben, wenn der Instruktor seine eigentliche Aufgabe nicht versteht und nur selbst alles machen will; da gibt es aber genug Mittel, ihn in die gebührenden Schranken zurückzuweisen, dagegen ist er bei richtiger Auf-

fassung seiner Stellung eine gewiß nicht zu verachtende Hilfe.

Bei den Divisionsmanövers ging es oft zu lange mit der Entwicklung; es trat ein peinliches Zaudern und Zögern ein, bis etwas geschah; namentlich zeigte sich das bei den Manövers am 18., wo die ganze Division durch den Generalmarsch versammelt wurde; statt nun rasch mit einer Avantgarde gegen die Landquart vorzugehen, die Brücke wegzunehmen und unter dem Schutze derselben sich auf den Egiser Matten zu entwickeln, ging es fast 1½ Stunde bis endlich die beiden Divisionen dort aufgestellt waren; überhaupt ließen die Divisionsmanövers zu wünschen übrig. Wir haben Eingangs dieser Mittheilungen gesagt, daß es wünschenswerth gewesen wäre, wenn für diese Divisionsmanövers die Dispositionen jeweilen schriftlich ausgegeben worden wären. Im Lager von Chalons ist dieses bei jedem Korpsmanövers geschehen und doch ist dort bei den Oberoffizieren mehr Dienstroutine vorauszusetzen, als bei uns. Innerhalb dieser schriftlichen Dispositionen bleibt dann noch ein weiterer Spielraum für die freie Thätigkeit des Einzelnen; das Ganze hat aber seinen bestimmten Charakter und hängt nicht vom Geschick oder Ungeschick des Einzelnen ab; rasche, mündliche Befehle können solche Dispositionen nicht ersetzen; nicht jedem ist das dazu nothwendige rasche Fassungsvermögen gegeben; es entsteht daher Zögern, man bestunt sich, die Gedanken und Absichten haben sich verwirrt und statt eines wohlgeordneten Manövers resultirt am Ende ein peinliches Wirrwar, bei dessen Entwicklung man sich staunend fragt: was ist das gewesen? Erwidere man uns nicht, im Kriege wird alles mündlich abgemacht. Der Einwurf ist unrichtig; fast jedem Befehl gehen Dispositionen voran, in denen die Absichten des Kommandirenden und die Aufstellungsform mehr oder weniger klar ausgedrückt sind; erst im Laufe des Gefechtes wird von denselben abgewichen und zwar aus natürlichen Gründen, weil wir erst dann eine genügende Kenntniß vom Feind, von seinen Kräften und seinen Dispositionen erlangen. Wir müssen aber bei Frie-

denübungen alles dieses supponiren; dadurch wird das Ganze schwieriger und nur zu leicht wird ein Befehl, dessen Bedeutung man sich nicht gleich klar machen kann, auf grundfalsche Weise ausgeführt. Die Ausarbeitung solcher schriftlichen Dispositionen ist aber auch eine vortreffliche Uebung für den Generalstab; der Offizier, der damit beauftragt ist, lernt dabei enorm viel; wir bedauern aufrichtig, daß man in dieser Beziehung mit schriftlichen Arbeiten zu kurz gewesen ist, wir bedauern es auch auf die Gefahr hin, als Pedant verschrieen zu werden, denn bekanntlich gibt es Generalstabsoffiziere, die jede, auch die geringste Bureauarbeit als pedantisches Zeug betrachten und eine ganz eigenthümliche Auffassung von ihren Dienstobliegenheiten haben. Da fühlt man eben recht wieder das Bedürfnis einer Trennung zwischen Generalstab und Adjutantur; so lange diese nicht eintritt, oder wenigstens markirt wird, werden wir immer auf die gleichen Uebelstände stoßen, einen Generalstab zu haben, der eben kein eigentlicher Generalstab ist.

Neben diesen großen Uebungen gingen kleinere vor sich. Herr Oberst Bontems wollte sich von der durchschnittlichen Ausbildung der Truppen im Felddienst überzeugen und nahm deshalb bald von diesem, bald von jenem Bataillon einzelne Kompanien, die er unter dem Kommando eines Stabsoffiziers vereinigte und eine taktische Aufgabe lösen ließ; Formation einer Avantgarde, einer Nachhut, Angriff und Vertheidigung einer Brücke, eines Terrainabschnittes, Aufstellung von Vorposten bei Tag und bei Nacht.

Was die Artillerie anbetrifft, so machte sie in der ersten Woche ihren Wiederholungskurs durch, wobei sie sich namentlich im Zielschießen auszeichnete; nur ein- oder zweimal, so viel wir wissen, wurden einzelne Batterien zu den Manövrès der Division gezogen, gewiß wäre die öftere Verwendung der Artillerie dabei wünschenswerth gewesen: die Kavallerie, die erst am 18. und 19. in die Linie rückte, konnte schon aus diesem Grunde nicht beigezogen werden; die Schützen lagen zu entfernt, als daß man sie hätte regelmäßig herbeiholen können; so kam es, daß die Spezialwaffen bei den Uebungen der Division fast gar nicht vertreten waren — ein Uebelstand, der künftighin vermieden werden sollte. Die Gelegenheit, mit vereinigten Waffen zu manövriren, ist bei uns den Stabsoffizieren ohnehin sehr selten gegeben, daher kommen auch zuweilen Unkenntniß und Schwerfälligkeit zu Tage, mit welchen diese Waffen von oben herab verwendet werden. Wo man nun die Vereinigung möglich machen kann, sollte es geschehen. Auch für die Offiziere der Spezialwaffen ist es eine höchst werthvolle Uebung, vereint mit anderen Waffen zu manövriren; sie lernen die Taktik derselben kennen und vor allen Dingen lernen sie einsehen, wie sie dieselbe am wirksamsten unterstützen, wie sie den eigenen Werth am besten geltend machen können und mittelst welcher Bewegungen sie als Glied des Ganzen zu manövriren haben. Wir bemerken dieses hier, damit in Zukunft darauf Rücksicht ge-

nommen werden möchte; lokale Gründe verboten es diesmal; suche man dieselben ein ander Mal zu vermeiden.

Was nun den zweiten Theil des Unterrichtes, den Unterricht der Cadres anbetrifft, so wurde einerseits sämtlichen Offizieren in sechs Theorien eine allgemeine Uebersicht der Brigadeschule und der dabei zu Grund liegenden taktischen Verhältnissen, sowie eine umfassende Darstellung der beabsichtigten Kriegsmanövrès gegeben; andererseits wurde, wie schon gemeldet, täglich ein Cadresbataillon formirt, das ausschließlich zur Verfügung des Oberinstruktors stand.

Was die ersteren Theorien anbetrifft, so wäre es wünschenswerth gewesen, wenn für die Infanteriestabsoffiziere einige Stunden speziell dem Unterricht in der Brigadeschule hätten gewidmet werden können. Für die Unteroffiziere sämtlicher Bataillone wurden einige Theorien über das Verhalten des Unteroffiziers im Wacht- und Sicherheitsdienst ertheilt.

Das mehr genannte Cadresbataillon, dessen Einrichtung nun mehr bekämpft wird und als ganz überflüssig dargestellt werden will, war derart kombinirt, daß jeder Unteroffizier mindestens 5—6 Uebungen, jeder Offizier vom Hauptmann abwärts mindestens 3—4 bewohnte; es waren im Ganzen 11 Uebungen des Morgens und des Nachmittags; jede Kompanie gab 1 Offizier, 2 Unteroffiziere, 5—6 Korporale jeweilen ab; die Richtigkeit unserer obigen Behauptung liegt daher auf der Hand. Daß diese Uebungen so ganz ohne Einfluß gewesen, wagen wir zu bestreiten. Wir leugnen zwar durchaus nicht, daß eine längere Dauer sehr wünschenswerth gewesen wäre, denn die Ausbildung der Unteroffiziere ließ mancherlei zu wünschen übrig, allein diese längere Dauer herzuzaubern laa nicht in der Macht des Kommandirenden und man mußte sich daher begnügen. Die Uebungen des Cadresbataillon beschlugen den Felddienst im weitesten Sinne; man marschirte stets mit der nöthigen Marschsicherung, mit formirter Avantgarde und Seitendeckungen vom Lager aus; dreimal wurden in ganz verschiedenem Terrain Vorpostenaufstellungen ausgewählt, bezogen und der Sicherheitsdienst in fester Stellung durchgemacht, zweimal größere bewaffnete Rekognoszirungen ausgeführt, einmal gegen Matenfeld, das andere mal gegen Fgis, womit kleinere Gefechtsübungen verbunden waren, so namentlich ein Rückzugsgefecht von Fgis und Zizers bis hinter den Mühlebach; wenn immer möglich wurde jede Uebung mit der Darstellung irgend eines Gefechtmomentes geschlossen. Dreimal wurde der Angriff und Vertheidigung von Brückendestelen geübt, einmal ein Waldgefecht, einmal ein größeres Rückzugsgefecht von der Lardisbrücke gegen Ragaz. War es zulässig, so wurde der Feind markirt. Gleichzeitig wurde getrachtet, möglichst dasjenige Terrain bei diesen Uebungen zu benützen, das bei den Kriegsübungen in Betracht kam. Unmittelbar vor und nach jeder Uebung wurden den Offizieren, Unteroffizieren und Korporals so aus-

führlich als möglich mitgetheilt, um was es sich handelte; sie wurden auf Alles aufmerksam gemacht, was dabei in Betracht kommen konnte, auf die Bedingungen des Terrains, auf die Verhältnisse des Vertheidigers, auf die des Angreifenden, auf die Rücksichten, welche man auf die Mitwirkung der Spezialwaffen zu nehmen habe etc. — Daß dieses alles nun so ganz verlorene Zeit und Mühe gewesen sei, wagen wir, wie gesagt, zu bezweifeln; am Ende läßt sich überhaupt jede Cadreinstruktion verwerfen; wir möchten aber fragen, warum das gleiche, was bei den Truppenzusammenzügen von 1856 gemacht worden ist, nun durchaus überflüssig und unnöthig sein sollte; in letzterem Jahr hat man die Hälfte sämtlicher Cadres acht Tage vor den Truppen einberufen und sie in ganz gleicher Weise geübt, wie diesmal, nur mit dem Unterschied, daß diesmal diese Instruktion dem gesammten Cadre zu gute kam, während dort nur der Hälfte. Wir haben damals auch nicht eine Stimme gehört, die diesen Modus so rücksichtslos verworfen, wie es diesmal, namentlich von einer Seite her, geschieht. Will man gar keine Cadreinstruktion mehr, so muß eben eine ganze Umwälzung in unserer Militärorganisation eintreten, deren Umfang jetzt kaum noch zu bestimmen ist.

Bevor wir weiter gehen, wollen wir noch des Ausfluges erwähnen, den das Cadrebataillon am 16. September auf die Luzensteig machte. Die gesammte Artilleriebrigade marschirte dahin und man benützte diesen Anlaß, um eine Marschsicherung im größeren Style mit dem Cadresbataillon auszuführen, die ganze Kolonne hatte eine Tiefe von fast 1200 Schritten, entsprach daher der ungefähren Tiefe einer Brigade, die ohne Intervallen marschirt; die Anordnungen waren so getroffen, daß die Front in einer Ausdehnung von über 2000 Schritten ausgespäht wurde und daß die Kolonne gegen einen Flankenangriff genügend gedeckt war, um die nöthige Zeit zum Aufmarsch und zur Gefechtsbereitschaft zu haben. Nachdem auf diese Weise durch Maienfeld auf die Höhe der Steig marschirt ward, wurde daselbst Halt gemacht und den Leuten einige Zeit zur Erholung gegeben; das Cadrebataillon trennte sich hier von der Artillerie, die ihrerseits Schießübungen vornahm. Das erstere marschirte durch die Festung und wurde auf dem Glacis aufgestellt; dort wurde demselben die Bedeutung der Festung und ihre Stärke erklärt, dann Einiges von der Geschichte dieser blutgetränkten Mauern mitgetheilt und so den Theilnehmenden eine Erinnerung gegeben, die sie gewiß behalten werden. Es war ein schöner, für uns unvergeßlicher Tag.

Der Freitag, der die erste Woche schloß, wurde auf würdige Art gefeiert; Morgens Gottesdienst beider Konfessionen, Nachmittags große Parade; die ganze Division war in zwei Linien aufgestellt, auf dem rechten Flügel die Genietruppen und die Schützen, auf dem linken die Artillerie und Kavallerie. Nachdem der Höchstkommandirende die lange Front hinunter gegangen war, erfolgte das

Defiliren in Divisionsfront in bester Haltung und bildete einen schönen Schluß der ersten Übungswoche. (Fortsetzung folgt.)

### /Umschau in der Militärliteratur.

Hans Joachim v. Zieten, königl. preuß. General der Kavallerie, Ritter des schwarzen Adlerordens, Chef des Regiments der königl. Leib-Husaren, Erbherr auf Wustrau. Von Werner Hahn. Berlin, 1858. Verlag der königl. Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei (H. Decker).

Das angezeigte Werkchen ist nicht für den fachgebildeten Gelehrten geschrieben, es bietet ihm keine Belehrung, sondern nur Unterhaltung; es ist eine Volksschrift. Dennoch gehört es in den Kreis unserer Besprechungen. Zur Anschaffung in militärische Bibliotheken können wir es nicht genug empfehlen. Denn es führt in leicht verständlichen, aber jedes zündbare Soldatenherz begeisterten Worten das Lebensbild eines Helden vor, der in allerlei Mißgeschick die schönsten Tugenden jedes ächten Soldaten stets bewährt hat, bis im schon vorangeschrittenen Alter dem thatenreichen Leben der Dank des Königs und Kriegsherrn, wie die anbetende Verehrung der Soldaten und aller Patrioten lohnte. Preußen ist stolz auf diesen Sohn, darum dieser würdig einer biographischen Monographie, welche nach ihrer Art als sehr gelungen bezeichnet werden muß. Der geehrte Verfasser ist auch Autor der Schriften gleicher Tendenz: Kunersdorf, Friedrich I., Friedrich Wilhelm III., u. s. w., und die vorstehende Ausgabe des Zieten's Leben ist seit 1853 die dritte Auflage des Buches. Wir finden dieß sehr natürlich. Das Schriftchen ist zunächst für Preußens Volk und Heer bestimmt; Beide haben gleiches Interesse. Beide sind dort inniger, als anderwärts, verwachsen. Nicht minder anziehend und erhebend ist die Lectüre für alle Schichten der Bevölkerung anderer deutscher Staaten, denn der Gefeierte war ja ein Deutscher, der bei seinen Feinden in gleichem Maße Bewunderung und Furcht erweckte, und dem nach dem Frieden selbst von den Gegnern Auszeichnungen aller Art zu Theil wurden. Der historische Faden der Ereignisse gestattet zugleich eine übersichtliche Skizze der drei schlesischen Kriege, da Zieten in ihnen eine Rolle spielte und fast in allen Hauptactionen, wenigstens auf dem östlichen Kriegsschauplatz, thätig eingriff. Das bedeutendste Kommando hatte er bekanntlich in der Schlacht bei Torgau, wo der König von der Nord-, er von der Südwestseite aus den Angriff leitete; und während jener im Grunde geschlagen war, entriß dieser den kaiserlichen Fahnen den Sieg. Ob seiner Vertrauen erweckenden Mannhaftigkeit nannte man den Helden auch nur den „Vater Zieten“ oder den „Husarenkönig“. Eine historische Skizze über die kriegerischen Leistungen des nach ihm benann-